

INGO MOSE

Zur Problematik der Sommerskigebiete in Österreich

Unter besonderer Berücksichtigung neuer Projekte in Tirol

1. Problemstellung

Die fortschreitende Erschließung des Alpenraumes für den Fremdenverkehr wurde in den letzten Jahren in besonderem Maße durch das drastische Anwachsen von Einrichtungen des technisierten Tourismus gekennzeichnet. Diese Entwicklung dokumentiert sich auch in der Entstehung zahlreicher sogenannter Sommerskigebiete. Es handelt sich dabei um bisher weitgehend unberührte Gletschergebiete in hochalpinen Regionen, die verkehrsmäßig erschlossen und durch entsprechende technische Einrichtungen für den Sommer- bzw. Frühjahrs- und Herbstskilauf nutzbar gemacht werden.

Ihrem Technisierungsgrad nach stellen Sommerskigebiete ein extremes Beispiel für den Aufwand an technischen Einrichtungen dar. Sommerskigebiete verlangen nicht nur ein hohes Maß an „äußerer Verkehrserschließung“ durch Straßen, Bahnlinien oder sonstige Zubringer, sondern erfordern vor allem eine intensive „innere Verkehrserschließung“. Dazu gehört die Bereitstellung von Zubringerbahnen ins Gletschergebiet und von Skiliften; in einzelnen Fällen erfolgt eine ergänzende Verkehrserschließung durch Raupenfahrzeuge oder Flugzeuge und Hubschrauber, die als Aufstiegshilfen Verwendung finden (vgl. *Barnick* 1970, S. 31).

Sommerskigebiete bestehen in Frankreich, in der Schweiz, in Italien und in Österreich. In Österreich wurden bis heute fünf Sommerskigebiete erschlossen (bis auf eine Ausnahme alle im Alpenhauptkamm). Den größten Anteil an der Erschließung von Gletschern für den Sommerskilauf hatte bisher Tirol, wo allein vier Sommerskigebiete im Zillertal (Hintertux/Gefronne Wand), Stubaital (Neustift/Stubaier Gletscher), Ötztal (Sölden/Rettenbachferner) und – als jüngste Gründung

(1981) – Kaunertal (Feuchten/Gepatschferner) erschlossen wurden.

In Salzburg (Kaprun/Kitzsteinhorn) und der Steiermark (Ramsau/Dachstein) entstanden je ein Sommerskigebiet. Für ein weiteres Sommerskigebiet im Pitztal (Mittelberg/Mittelbergferner), das ebenfalls zu Tirol gehört, sind die Planungen weitgehend abgeschlossen.

Von acht derzeit zur Diskussion stehenden Projekten zur technischen Erschließung von Gletschergebieten liegen vier in Tirol, zwei in Salzburg und eins in Kärnten. Alle Projekte sind im Alpenhauptkamm angesiedelt, wobei erstmals auch Sommerskigebiete auf seiner Südseite projektiert wurden.

Obwohl sich die meisten der bis heute bestehenden Sommerskigebiete in Österreich, bedingt durch die in den siebziger Jahren ständig gestiegene Popularität des Sommerskilaufs und eine entsprechende Nachfrage nach attraktiven Sommerskigebieten, zu relativ gut frequentierten Anziehungspunkten für den Tourismus entwickeln konnten, ist die geplante Erschließung von weiteren Gletschergebieten heftig umstritten. Den hochgespannten Erwartungen zahlreicher Gemeinden, die sich von der Schaffung eines Sommerskigebiets eine Strukturverbesserung zur weiteren Belebung des Fremdenverkehrs erhoffen, stehen in zunehmendem Maße die Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes entgegen. Zusätzlich werden Bedenken gegenüber den wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten neuer Sommerskigebiete geltend gemacht.

Vor allem die alpinen Vereine warnen vor den Gefahren weiterer zerstörerischer Eingriffe in die anfällige Hochgebirgslandschaft und vor den Folgen einer touristischen Überserschließung der Alpen, besonders mit technischen Einrich-

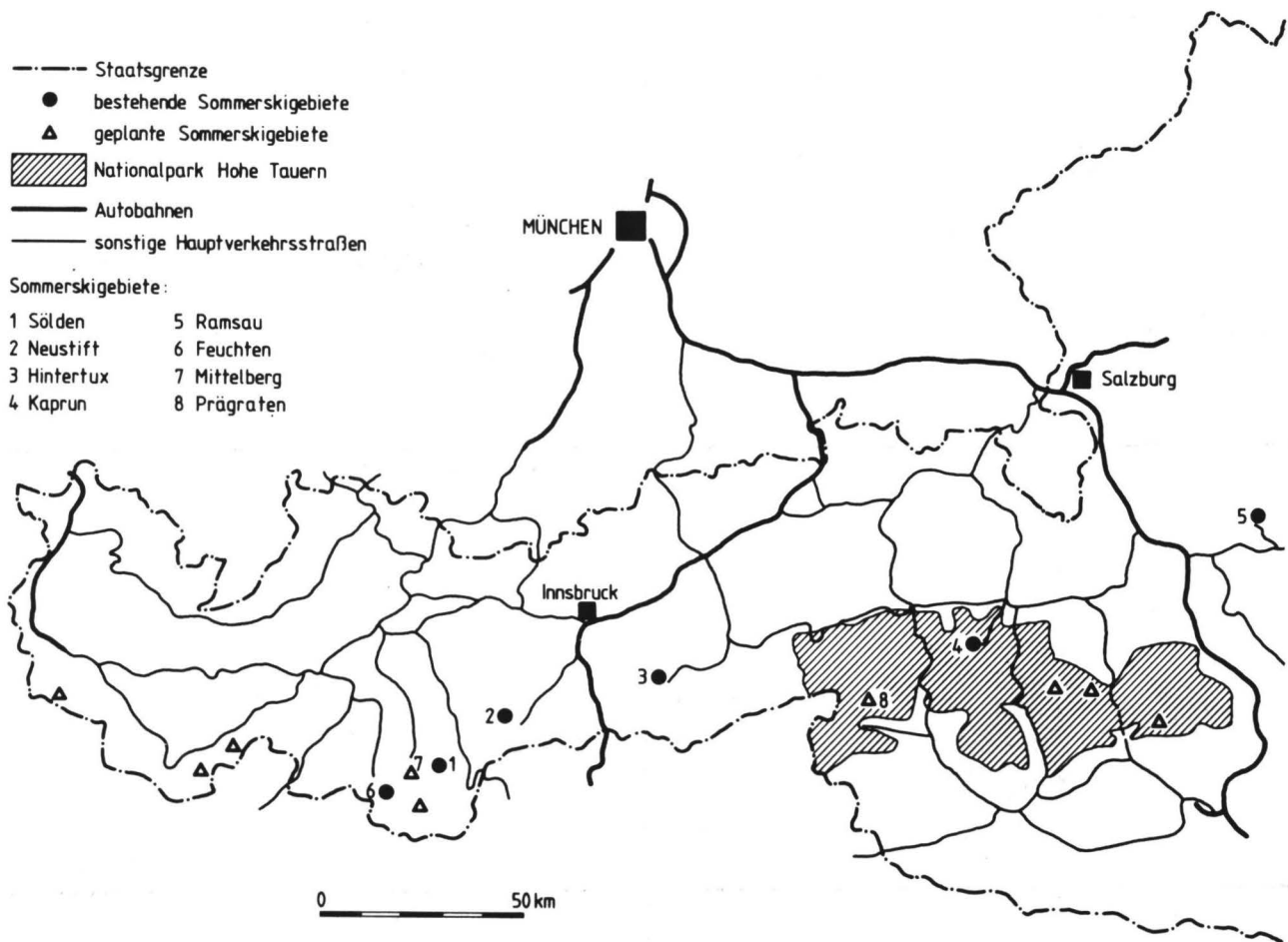


Abbildung 1: Übersicht über bestehende und geplante Sommerskigebiete

tungen, die zu einer weiteren Belastung des ohnehin bereits gestörten ökologischen Gleichgewichts führen werden.

Inwieweit die in neue Sommerskigebiete gesetzten wirtschaftlichen Erwartungen realistisch sind, ist ebenso problematisch. Es muß davon ausgegangen werden, daß der Anteil von Sommerskiläufern am Skiläuferaufkommen in den Alpen insgesamt kaum noch ausbaufähig sein wird, da der Sommerskilauf als eine Modeerscheinung anzusehen ist, die eines gewissen snob-appeal nicht entbehrt (vgl. Barnick 1970, S. 35/36; Barnick 1974, S. 35). Ähnlich wie für den Winterskilauf wird die verschärfte Problematik der Energieverknappung und -verteuerung auch für den Sommerskilauf eine besondere Belastung sein. In Südtirol (Italien) ist das Sommerskigebiet im Schnalstal bereits in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Ob neue Sommerskigebiete in der Lage sein werden, in der Konkurrenz mit bereits bestehenden Sommerskigebieten existieren zu können, bleibt deshalb sehr fraglich.

Im folgenden soll die Problematik der Sommerskigebiete, insbesondere im Hinblick auf eine Einschätzung ihrer weiteren Entwicklungschancen, näher diskutiert werden. Das besondere Interesse gilt dabei der Auseinandersetzung um die neu projektierten Sommerskigebiete, vor allem in Tirol. Der wichtigen ökologischen Seite des Problems soll durch die

Skizzierung eines speziellen Beispielfalls nachgegangen werden, wobei auf die Darstellung alternativer Tourismuskonzeptionen und erste Versuche ihrer Realisierung besonderes Gewicht gelegt wird.

2. Mögliche Faktoren zur (theoretischen) Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten

Zur Einschätzung und Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten von (neuen) Sommerskigebieten, vor allem im Hinblick auf die Konkurrenzsituation, der alle österreichischen Sommerskigebiete unterworfen sind, ist eine Betrachtung ihres potentiellen Einzugsbereiches aufschlußreich.

Eine erste Untersuchung über die Einzugsbereiche der österreichischen Sommerskigebiete lieferte Barnick (1970), der davon ausging, daß sich der Großteil der Skifahrer in einem Sommerskigebiet aus Bewohnern nicht zu weit entfernter Großstädte zusammensetzt, die überwiegend an Wochenenden das Sommerskigebiet frequentieren (vgl. Barnick 1970, S. 33). Neuere Darstellungen zu dieser Frage (Barnick 1979 u. 1981), die u.a. auf einer genaueren empirischen Untersuchung

Abb. 21 Sommerskigebiet Sölden / Rettenbachferner

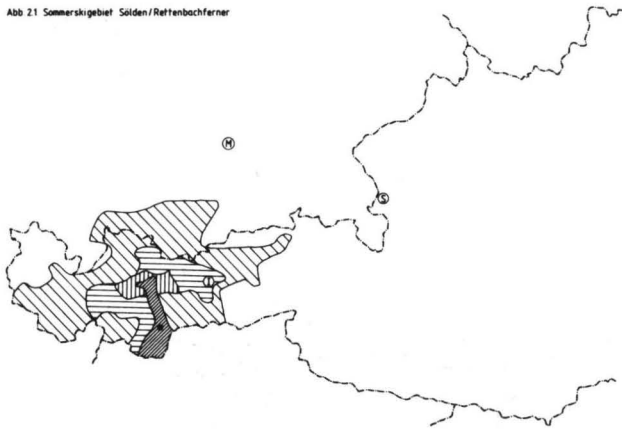


Abb. 22 Sommerskigebiet Heudriff / Stubai Gletscher

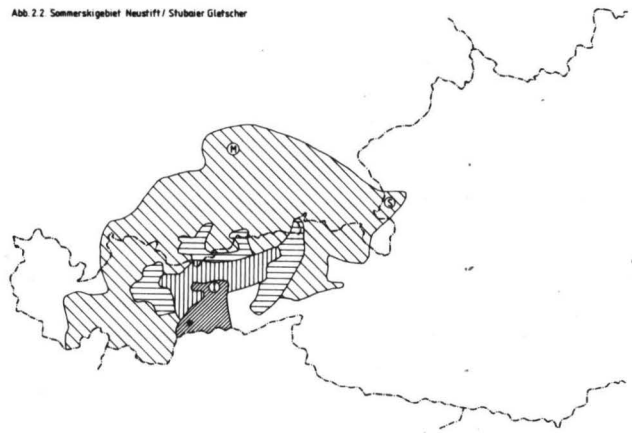


Abb. 23 Sommerskigebiet Hinterbus / Geifrane Wand

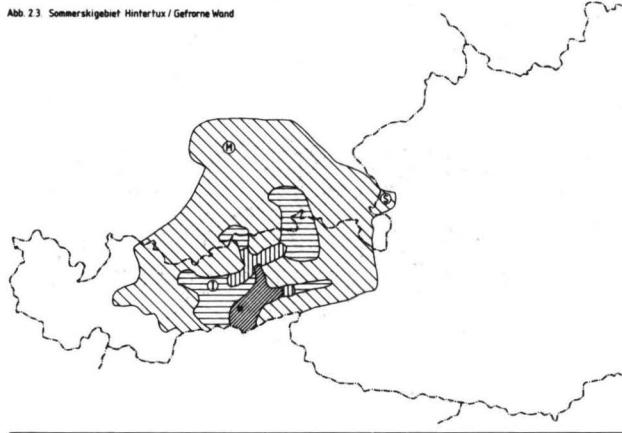


Abb. 24 Sommerskigebiet Kaprun / Kitzsteinhorn

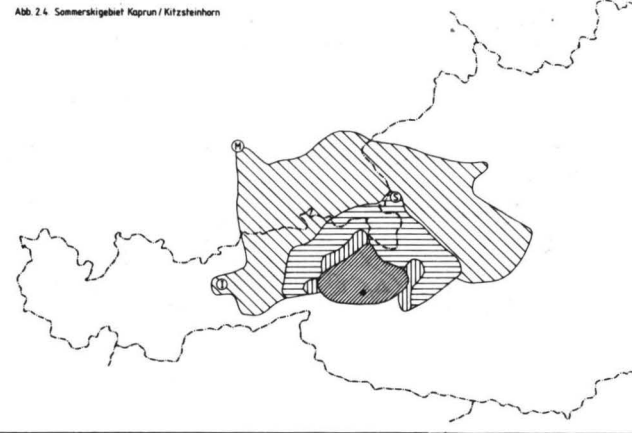


Abb. 25 Sommerskigebiet Ramsau / Dachstein

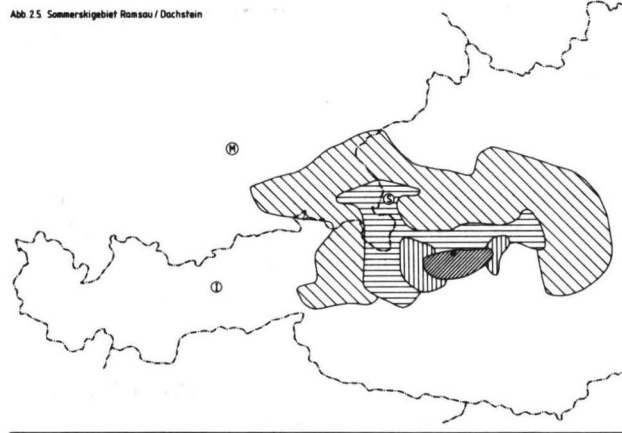


Abb. 26 Sommerskigebiet Feuchten / Gepatschferner

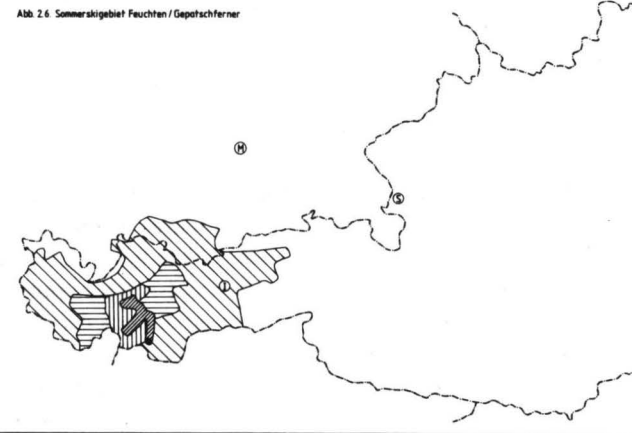


Abb. 27 Sommerskigebiet Mittelberg / Mittelbergferner

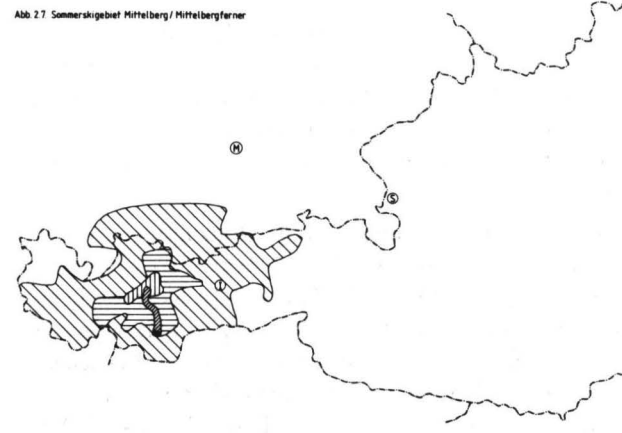


Abb. 28 Sommerskigebiet Pragsattel / Venediger

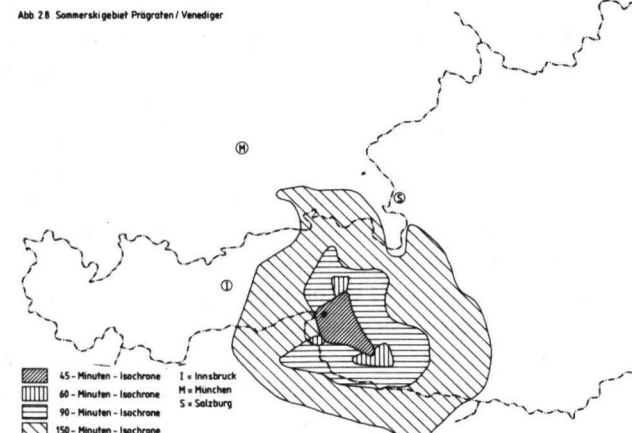


Abb. 3.1 45 - Minuten - Isochronen

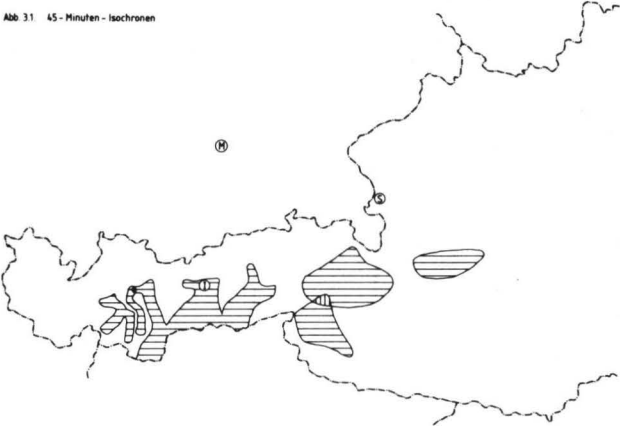


Abb. 3.2 60 - Minuten - Isochronen

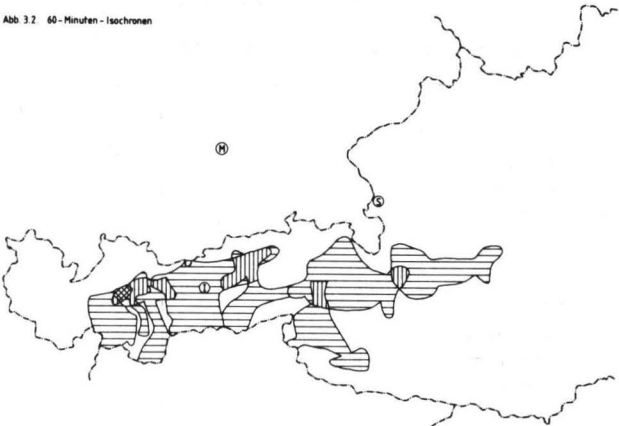


Abb. 3.3 90 - Minuten - Isochronen

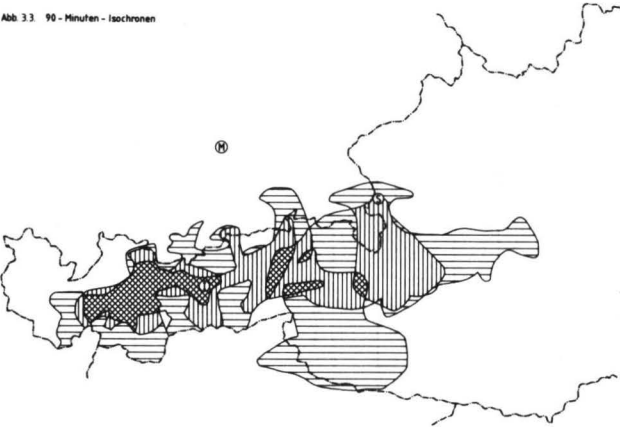


Abb. 3.4 150 - Minuten - Isochronen

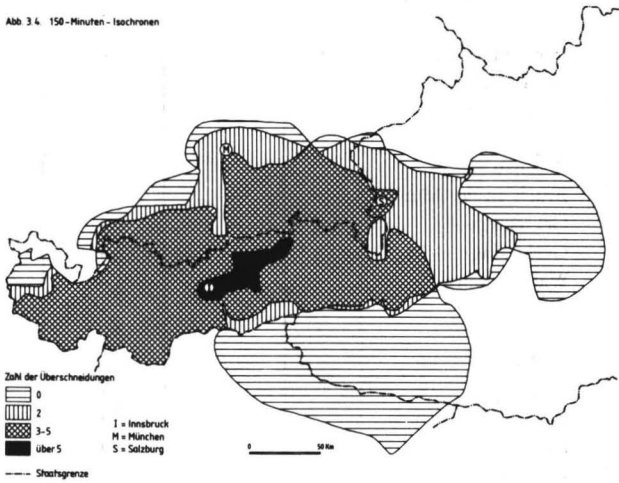


Abbildung 3: Räumliche Verteilung der Konkurrenzintensität innerhalb verschiedener Zeitzonen der Einzugsbereiche

des Sommerskigebietes im Stubaital (Haimayer 1977) basieren, gehen davon aus, daß sich das Potential der Tagesbesucher in den Sommerskigebieten (das heißt der Teilnehmer des kurzfristigen Freizeitverkehrs, die als geeignete Größe zur Bestimmung der Einzugsbereiche angesehen wurden) vornehmlich aus der Bevölkerung von Städten und Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern zusammensetzt, die in einem Umkreis von zweieinhalb Stunden Fahrzeit um das jeweilige Sommerskigebiet liegen. Aufgrund dieser Überlegungen läßt sich ein rein theoretisch definiertes Gesamtpotential des Einzugsbereichs eines Sommerskigebiets ermitteln.

Wie auch Barnick (1970, 1979 und 1981) zeigt, reicht der Wert des so berechneten Gesamtpotentials nicht aus, um eine genaue Aussage über die wirkliche Frequentierungsstruktur eines Sommerskigebiets zu machen. Andere Faktoren, die eine ebenso große Bedeutung für die Frequentierung der einzel-

nen Sommerskigebiete haben, müßten ebenfalls berücksichtigt werden:

1. die Anzahl der Sommerskigebiete, die von einer jeweiligen Stadt erreichbar sind, und die davon abhängige Konkurrenz der Sommerskigebiete untereinander,
2. die genaue Entfernung einer Stadt von einem Sommerskigebiet, und die davon abhängige Reise- und Naherholungsintensität dieser Stadt,
3. die absolute Größe einer Stadt und die davon abhängige Reise- und Naherholungsintensität dieser Stadt,
4. die Teilnehmer des mittel- und langfristigen Freizeitverkehrs als Besucher der Sommerskigebiete,
5. die Bettenkapazität im Nahbereich eines Sommerskigebiets sowie die für ein Sommerskigebiet relevanten Fremdenverkehrskernräume,
6. die Attraktivität eines Sommerskigebiets, insbesondere seine skiläuferische Eignung, seine technische Ausstattung und seine Kapazität.

Zuordnung der zum Einzugsbereich zählenden Städte über 10 000 Einwohner zu Zeitzonen

1 45-Minuten-Zeitzone 2 60-Minuten-Zeitzone 3 90-Minuten-Zeitzone 4 150-Minuten-Zeitzone

Stadt	Sölden	Neustift	Hintertux	Kaprun	Ramsau	Feuchten	Mittelberg	Prägraten
München	—	4	4	4	—	—	—	—
Salzburg	—	4	4	3	3	—	—	—
Innsbruck	3	1	3	4	—	4	4	—
Wels	—	—	—	—	4	—	—	—
Kempten	—	—	—	—	—	—	4	—
Steyr	—	—	—	—	4	—	—	—
Kaufbeuren	—	—	—	—	—	—	4	—
Rosenheim	4	4	3	4	4	—	—	4
Leoben	—	—	—	—	4	—	—	—
Villach	—	—	—	—	—	—	—	4
Dornbirn	—	—	—	—	—	4	—	—
Dachau	—	4	4	—	—	—	—	—
Freising	—	—	4	—	—	—	—	—
Garmisch-Partenkirchen	4	3	4	—	—	4	4	—
Bregenz	—	—	—	—	—	4	—	—
Fürstfeldbruck	—	4	4	—	—	—	—	—
Feldkirch	—	—	—	—	—	4	4	—
Burghausen	—	—	—	4	4	—	—	—
Sonthofen	—	—	—	—	—	—	4	—
Braunau	—	—	—	—	4	—	—	—
Bruck an der Mur	—	—	—	—	4	—	—	—
Geretsried	—	4	4	—	—	—	4	—
Germering	—	4	4	—	—	—	—	—
Waldkraiburg	—	—	4	4	—	—	—	—
Knittelfeld	—	—	—	—	4	4	4	4
Lustenau	—	—	—	—	—	4	—	—
Hallein	—	—	—	3	3	—	—	—
Gauting	—	4	4	—	—	—	—	—
Traunstein	—	4	4	4	3	—	—	—
Unterhaching	—	4	4	4	—	—	—	—
Weilheim	—	4	—	—	—	—	4	—
Bad Ischl	—	—	—	4	4	—	—	—
Bad Reichenhall	—	4	4	3	3	—	—	—

Die erforderlichen Kenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten des Verhaltens von Sommerskifahrern, die absolute Größe des Sommerskifahreraufkommens, ihre Herkunft sowie deren exakte Verteilung auf die einzelnen Gebiete sind bisher aber nur bruchstückhaft vorhanden.

Trotzdem wurde der Versuch einer differenzierteren, wenngleich theoretischen Bestimmung des Einzugsbereiches der Sommerskigebiete unternommen, um auf diese Weise zu einer genaueren Problemstellung beizutragen. Grundlage der folgenden Überlegungen ist ein von *v. Schilling* (1972) dargestelltes Verfahren zur Bestimmung der Korrelation zwischen der Anzahl von Erholungssuchenden und der Anfahrtszeit zum Erholungsobjekt (vgl. *v. Schilling* 1972, S. 128–131). Danach ist es möglich, verschiedene Zeitzonen mit unterschiedlich hohem Besuch von Erholungssuchenden zu unterscheiden. Als Zeitzonen wurden (nach Erfahrungswerten) 45 Minuten, 60 Minuten und 90 Minuten gewählt. Die für die jeweiligen Zonen ermittelten Intensitätswerte dienen *v. Schilling* (1972) zur Bestimmung der Naherholungsräume von Städten, können also nicht ohne weiteres auf die Einzugsbereiche der

Sommerskigebiete übertragen werden. Es erscheint aber plausibel, die o.g. Zeitzonen für die zu untersuchenden Sommerskigebiete zu kartieren, um damit eine quantitative Differenzierung der Einzugsbereiche zu ermöglichen. Dabei wurde die von *Barnick* (1979 und 1981) angenommene Zeitgrenze von 150 Minuten als obere Zeitzone gewählt. Bei der Kartierung der Isochronen wurde von dem gegenwärtigen Straßenzustand ausgegangen. Als Geschwindigkeiten wurden für Autobahnen 100 km/h zugrunde gelegt, für alle anderen Straßen 60 km/h. Nach dem beschriebenen Verfahren wurden die Einzugsbereiche aller derzeit in Österreich bestehenden sowie der in Tirol geplanten Sommerskigebiete kartiert (vgl. Abb. 2).

Die Kartierung der Isochronen gibt keinen Aufschluß darüber, wie hoch der relative Anteil am Gesamtaufkommen der Sommerskifahrer innerhalb der jeweiligen Zeitzone ist (es kann nur vermutet werden, daß der Anteil bei wachsender Entfernung sinkt), sie ermöglicht jedoch andere Aussagen über die Struktur der Einzugsbereiche der Sommerskigebiete, die von Bedeutung sind. So ist es möglich, anhand der Isochronen ein genaueres Bild über die Konkurrenzsituation der

145-Minuten-Zeitzone

260-Minuten-Zeitzone

390-Minuten-Zeitzone

4150-Minuten-Zeitzone

Stadt	Sölden	Neustift	Hintertux	Kaprun	Ramsau	Feuchten	Mittelberg	Prägraten
Gräfelding	—	4	4	—	—	—	—	—
Kufstein	4	3	3	4	—	—	4	4
Ottobrunn	—	4	4	4	—	—	—	—
Bad Tölz	—	4	4	4	—	—	4	—
Bludenz	4	—	—	—	—	4	4	—
Eisenerz	—	—	—	—	4	—	—	—
Gmunden	—	—	—	4	4	—	—	—
Hall in Tirol	3	2	3	4	—	4	4	—
Hohenems	—	—	—	—	—	4	—	—
Karlsfeld	—	4	4	—	—	—	—	—
Lienz	—	—	—	—	—	—	—	1
Spittal an der Drau	—	—	—	—	—	—	—	4
Traunreut	—	4	4	4	4	—	—	—
Altötting	—	—	—	4	4	—	—	—
Erding	—	—	4	—	—	—	—	—
Fohnsdorf	—	—	—	—	4	—	—	—
Freilassing	—	4	4	3	3	—	—	—
Gemona	—	—	—	—	—	—	—	4
Gröbenzell	—	4	4	—	—	—	—	—
Haar	—	4	4	4	—	—	—	—
Judenburg	—	—	—	—	4	—	—	—
Mühldorf	—	—	—	4	—	—	—	—
Penzberg	4	4	4	—	—	—	4	—
Schongau	4	4	—	—	—	—	4	—
Starnberg	—	4	4	—	—	—	4	—
Vöcklabruck	—	—	—	4	4	—	—	—
Wolfratshausen	—	4	4	—	—	—	4	—
Bruneck	—	—	—	—	—	—	—	3
Füssen	4	4	—	—	—	4	4	—
Marktoberndorf	—	—	—	—	—	—	4	—
Saalfelden	—	—	—	2	3	—	—	4
Schwaz	4	3	2	4	—	4	4	4
Tolmezzo	—	—	—	—	—	—	—	4

Quelle: Barnick (1979) (eigene Berechnung).

Sommerskigegebiete untereinander zu erhalten. Es wurden alle Überschneidungen von gleichen Isochronen kartiert, wobei zwischen 0, 2, 3 bis 5 und über 5 Überschneidungen unterschieden wurde (vgl. Abb. 3). Die so kartierten Zonen dienen der Bestimmung von Regionen unterschiedlicher Konkurrenzintensität. Das damit ermittelte räumliche Verteilungsmuster der Konkurrenzintensität ist von raumplanerischer Bedeutung, da mit seiner Hilfe nicht nur eine Beurteilung der räumlichen Konkurrenzsituation der bestehenden Sommerskigegebiete möglich ist, sondern auch differenzierte Aussagen über die zu erwartende räumliche Konkurrenzsituation im Einzugsbereich geplanter Sommerskigegebiete gemacht werden können.

Eine weitere Möglichkeit, mit Hilfe der Isochronen-Kartierung eine nähere Bestimmung der Struktur der Einzugsbereiche zu erhalten, ist die Zuordnung der zum Einzugsbereich eines Sommerskigebiets zählenden Städte zu der jeweiligen, ihrer Lage entsprechenden Zeitzone. Unter der Berücksichtigung, daß die Reise- und Naherholungsintensität in Städten über 10000 Einwohner deutlich größer ist als in kleineren,

wurden für diese Betrachtung aufgrund ihrer stärkeren Bedeutung nur die Städte über 10000 Einwohner berücksichtigt. Die Tabelle zeigt alle zum Einzugsbereich eines Sommerskigebiets zählenden Städte in Zuordnung zu der entsprechenden Zeitzone. Sie ermöglicht eine definitive Aussage über die distanzmäßige Verteilung der wichtigsten Teilpotentiale eines Sommerskigebiets.

Mit Hilfe der oben angestellten Überlegungen sind einige grundsätzliche Aussagen möglich, die zu einer groben Beurteilung der absehbaren Situation neuer Sommerskigegebiete, in diesem Fall in Tirol, beitragen können. Die erkennbaren Tendenzen lassen sich wie folgt formulieren:

1. Die neu entstandenen bzw. entstehenden oder geplanten Sommerskigegebiete in Tirol (Feuchten, Mittelberg, Prägraten) liegen in Regionen, die größtenteils zum Einzugsbereich bestehender Sommerskigegebiete gehören; ihre Einzugsbereiche decken sich somit weitgehend mit diesen (eine Ausnahme bildet Prägraten, wobei fraglich ist, ob in Italien wirklich ein Einzugsbereichspotential vorhanden ist).

Es ist von daher mit einer verschärften Konkurrenzsituation für alle Sommerskigebiete zu rechnen, die möglicherweise die neuen Sommerskigebiete besonders hart treffen wird, da diese weder in Einzugsbereichslücken vorstoßen können noch anfänglich eine hohe Attraktivität an Ausstattung aufweisen werden.

2. Die Einzugsbereiche der neuen Sommerskigebiete sind im Vergleich zu denen der meisten bestehenden wesentlich kleiner. Dies ist auf die isolierte verkehrsräumliche Lage der neuen Sommerskigebiete in abgeschlossenen Talregionen zurückzuführen.
3. Mit Ausnahme von Mittelberg zählen zum Einzugsbereich der neuen Sommerskigebiete nur wenige der Städte über 10000 Einwohner, von denen angenommen wurde, daß sie für die Frequentierung besonders wichtig sind.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen erscheint eine äußerst kritische Beurteilung der ökonomischen Entwicklungschancen der genannten neuen Sommerskigebiete angebracht. Zweifellos bedürfen aber die gemachten Aussagen, sollen sie eine kritische Beurteilung, gegebenenfalls die Ablehnung aller neuen Projekte, erhärten, der weiteren Untersuchung. Diese Aufgabe ist allein theoretisch nicht lösbar. Sie bleibt einer detaillierten empirischen Untersuchung der österreichischen Sommerskigebiete, vor allem der neuen Projekte, vorbehalten, die innerhalb der nächsten Jahre zu leisten wäre. Erste genauere Aussagen über die Einzugsbereiche und die Frequentierungsstruktur von Sommerskigebieten können von einer Nachfrageanalyse in fünf älteren Sommerskigebieten des Alpenhauptkamms erwartet werden, die im Rahmen der vom Österreichischen Alpenverein 1979-1981 erfolgten Grundlagenenerhebung über die Eignungsvoraussetzungen der österreichischen Gletscher für das Pistenskifahren durchgeführt wurde.

3. Ökologische Fragestellungen

Die Frage der Erschließung neuer Sommerskigebiete wird nicht allein durch ökonomische, sondern auch durch ökologische Faktoren bestimmt. Den Interessen der Tourismusindustrie und zahlreicher Fremdenverkehrsgemeinden stehen jene des Natur- und Landschaftsschutzes entgegen, die auf die Wahrung eines stabilen ökologischen Gleichgewichts und die Erhaltung eines harmonischen Landschaftsbildes abzielen. Dazu bedarf es besonderer Maßnahmen zum Schutz der anfälligen alpinen Landschaft vor den Belastungen einer touristischen Überserschließung, wie sie in vielen Regionen bereits zu beobachten ist. Integrierter Teil solcher Maßnahmen muß auch eine Bewahrung der Reste alpiner Urlandschaften mit ihrem hohen (materiell nicht meßbaren) biologisch-ökologischen, aber auch ästhetischen Wert sein; allein die Ausweisung großflächiger Reservatsgebiete, wie sie u. a. mit dem geplanten Nationalpark Hohe Tauern angestrebt wird, erscheint dabei erfolgversprechend, diesem Anspruch gerecht zu werden (vgl. Gärtner 1981)

Zur Beurteilung von Eingriffen in die Landschaft sind in der Raumplanung Verfahren zur Prüfung der Umweltverträglichkeit entwickelt worden, die bei umweltrelevanten Standort-evaluationen zur Klärung der ökologischen Belastbarkeit eines Raumes beitragen sollen. Hintergrund solcher Belastbarkeitsanalysen ist im Fall einer Erholungslandschaft die Frage, „inwieweit bei der Entwicklung von Fremdenverkehrsgebieten mit Grenzen zu rechnen ist, bei deren Überschreiten soziale, wirtschaftliche und ökologische Belastungen auftreten und positive Impulse durch irreversible Schäden übertroffen werden“ (Danz 1980, S. 12). Wie neueste Modellstudien (Danz 1980, Schemel/Ruhl 1980) zeigen, sind Umweltverträglichkeitsprüfungen ein wichtiges Instrument zur Verhinderung umweltbelastender Eingriffe und deuten damit Möglichkeiten einer umweltverträglichen Planung (im Sinne einer Integration von ökonomischen und ökologischen Interessen) im Alpenraum an. Während in der Bundesrepublik dieses Planungsverfahren zum Teil bereits Anwendung findet (in Bayern und für den deutschen Alpenraum seit 1978), wird in Österreich eine Erprobung durch das Fehlen entsprechender gesetzlicher Grundlagen in der Raumplanung bisher verhindert.

Am Beispiel Prägraten wird die Prägnanz der Umweltproblematik von Sommerskigebieten besonders deutlich. Gemeinden und Fremdenverkehrsverbände der südlichen Venediger-Region vertreten einhellig die von einer expansiven Tourismusindustrie propagierte technische Erschließung des Mullwitzkees für den Sommerskilauf. Kritische Darstellungen zu dieser Frage kommen dagegen zu dem Schluß, eine Erschließung des Gletschers abzulehnen (z. B. Draxl 1978, Rochlitz 1979a und 1979b, Gerosa 1980c). Dieses Urteil wird neben Bedenken an der wirtschaftlichen Entwicklungsfähigkeit und der naturräumlichen Eignung des Gletschers für den Skilauf (südexponierte, klimaungünstige Lage) vor allem mit der Unverantwortbarkeit der zerstörerischen Eingriffe in die Hochgebirgslandschaft begründet. Die gesamte Gletscherregion der Venedigergruppe zählt zu den Bereichen des geplanten Nationalparks Hohe Tauern, die als sogenannte Kernzonen einem absoluten Schutz vor Eingriffen unterstellt werden sollen. Mit der technischen Erschließung auch nur eines Teils dieser Zone wären Umweltbelastungen verbunden, die langfristig zu irreparablen Schäden im Ökosystem Hochgebirge führen müßten.

Wenn die von Stoiber (1970, S. 7) vertretene Auffassung richtig ist, daß die in den Hohen Tauern vorhandenen touristischen Erschließungen genügend Entwicklungsraum für die Zwecke der Fremdenverkehrswirtschaft im Nationalpark bieten, so erscheint die Erschließung eines Sommerskigebiets in Prägraten als äußerst bedenklich, zumal die Zweifel an den ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten die Folgen der Landschaftsbeanspruchung in keinem Verhältnis zum regionalen Entwicklungseffekt stehen lassen würden. Dies wäre aber ein grundsätzliches Kriterium zur Genehmigung neuer Sommerskigebiete (vergl. Barnick 1974, S. 36).

4. Alternative Tourismuskonzeptionen

Unter der Annahme, die Erschließung weiterer Sommerskigebiete sei weder ökonomisch noch ökologisch vertretbar, stellt sich die Frage nach einer alternativen Konzeption für die zukünftige Entwicklung des Fremdenverkehrs in strukturschwachen Hochgebirgsregionen. Nach *Degenhardt* (1980) wäre das damit verbundene Problem der Auswirkungen raumerschließender Infrastrukturmaßnahmen im Hochgebirge, insbesondere solcher für den technisierten Massentourismus, als Alternative zwischen „Natur“ und „Infrastruktur“ zu formulieren. „Eine Annäherung der ökologischen und ökonomischen Interessengegensätze läßt sich am ehesten durch eine touristische Entwicklung erreichen, die vom naturräumlichen Eigenwert des Hochgebirges ausgeht“ (*Degenhardt* 1980, S. 223). Eine zukünftige Tourismuskonzeption sollte demnach darauf abzielen, daß „alle diejenigen touristischen Aktivitätsformen gefördert werden, die geringe Infrastrukturansprüche stellen, geringe Nutzungsschäden hinterlassen und vor allem selbst ein großes Interesse an einer intakten Hochgebirgslandschaft aufweisen“ (*Degenhardt* 1980, S. 223/224).

Für die in typischer Weise entwicklungsschwache Region des Osttiroler Virgentals mit den Gemeinden Matrei i. O., Virgen und Prägraten ist in jüngster Vergangenheit eine alternative Tourismuskonzeption entwickelt worden, die modellhaften Charakter für die Anwendung alternativer Mittel der Strukturverbesserung im Hochgebirgsraum besitzt (*Draxl* 1978, *Draxl/Haßlacher* 1981). Grundlage dieser Konzeption ist die Überlegung, an Stelle eines ökonomisch wie ökologisch bedenklichen technisierten Tourismus, wie er mit dem Projekt eines Sommerskigebiets in Prägraten angestrebt wird, die breite Förderung eines naturorientierten, nichttechnisierten sanften Tourismus zu verfolgen. Für die Realisierung eines solchen Tourismuskonzepts ergeben sich (im Virgental) verschiedene Ansatzpunkte:

1. die Verbesserung und der Ausbau des Wanderwegenetzes,
2. die Neuanlage, Vollnutzbarmachung und Wiederinstandsetzung von Stützpunkten im Wanderwegenetz,
3. die Verbesserung des Informationssystems für den Wandertourismus,
4. die Schaffung einer Bildungs- und Informationseinrichtung im Rahmen des geplanten Nationalparks.

Diese Zielsetzungen haben inzwischen Berücksichtigung in einem alternativen Entwicklungskonzept zur Infrastrukturplanung in Modellgebieten des Nationalparks Hohe Tauern gefunden (vgl. *Draxl/Haßlacher* 1981, S.5). Seit 1979 sind verschiedene der o. g. Maßnahmen bereits durchgeführt worden.

Die Bemühungen um eine alternative Tourismuskonzeption haben im Virgental zu ersten Erfolgen geführt. Eine vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein Anfang 1980 begonnene Werbeaktion für einen naturorientierten Urlaub in der südlichen Venediger-Region, die vor allem auf eine Intensivierung der Vor- und Nachsaison (Mai/Juni-September/Okttober) zur Erweiterung der schmalen Hauptsaison abzielt,

führte in den bisherigen Versuchsjahren zu einem über dem regionalen Durchschnitt liegenden Übernachtungsanstieg. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich die Übernachtungsfrequenz in der Vor- und Nachsaison 1980 im Virgental (Gemeinden Prägraten und Virgen) um 24,7 %, in der gesamten Region Osttirol nur um 13 %; 1981 stieg die Übernachtungszahl im Virgental um 12,6 %, während sie in Osttirol insgesamt um 0,43 % zurückging (vgl. Deutscher Alpenverein 1981, S. 26, *Haßlacher* 1982, S. 10).

Ob die im Virgental erprobte alternative Konzeption eines naturorientierten Tourismus, die ohne Zweifel den von *Degenhardt* (1980) geforderten Zielsetzungen einer hochgebirgs-gerechten touristischen Entwicklung, vor allem der Beeinflussung touristischer Verhaltensweisen im Sinne hochgebirgs-spezifischer Aktivitäten und der weiteren Erschließung des touristisch nutzbaren Raumes durch ökologisch verträgliche Infrastruktur (vgl. *Degenhardt* 1980, S. 224), entspricht, auch langfristig zu einer wirtschaftlichen Entwicklung der Region beitragen wird, kann derzeit nicht endgültig beantwortet werden. Eine breitere Erprobung alternativer Tourismuskonzeptionen erscheint jedoch unbedingt wünschenswert, zumal da damit im Vergleich zu technischen Tourismusprojekten so gut wie keine Risiken verbunden sind, vielmehr der Schutz der Hochgebirgslandschaft vor weiteren Zerstörungen in weitestem Maße gesichert ist.

Literatur

- Barnick, H.* (1970): Sommerskigebiete in den Alpen und ihre Einzugsbereiche. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 14, H. 3, S. 30 - 42.
- Barnick, H.* (1974): Sommerskigebiete in Österreich. Erfahrungen und Ausblicke. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 18, H. 3, S. 25 - 36.
- Barnick, H.* (1979): Einzugsbereiche der bestehenden österreichischen Sommerskigebiete sowie der derzeit geplanten Sommerskigebiete in Tirol. Hekt. Aktennotiz der Abt. Ic/Landesplanung der Tiroler Landesregierung. - Innsbruck.
- Barnick, H.* (1981): Untersuchung über die Einzugsbereiche der bestehenden österreichischen und der geplanten Tiroler Sommerskigebiete. Hekt. Aktennotiz der Abt. Ic/Landesplanung der Tiroler Landesregierung. - Innsbruck.
- Danz, W.* (1980): Ökonomie und Ökologie in der Raumordnung. Versuch einer Integration mit Beispielen aus dem Alpenraum. - München. = Schriftenreihe des Alpeninstituts, H. 8.
- Degenhardt, B.* (1980): Das touristische Potential des Hochgebirges und seine Nutzung. Untersucht am Beispiel des Gurgler Tales (Ötztal/Tirol). Diss. Berlin.
- Deutscher Alpenverein (1981): Aktion Virgental. In: Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins 33, H. 1, S. 24-26.
- Draxl, A.* (1978): Nationalparkmodell „Inneres Virgental“. Diskussionsgrundlage. Hekt. Manuskript. - Matrei i. O.
- Draxl, A.; Haßlacher, P.* (1981): Modellhafte Entwicklungsplanung im Nationalpark Hohe Tauern. Arbeitspapier. Hekt. Manuskript. - Matrei i. O.
- Gärtner, G.* (1981): Zum Naturschutz im Kernzonengebiet des Nationalparks. In: Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins 36, H. 5, S. 174/175.
- Gerosa, K.* (1978): Streit um die Schesaplana. In: Alpinismus 16, H. 12, S. 36/37.
- Gerosa, K.* (1980a): Pitztal vor der Zerstörung. In: Bergwelt, H. 10, S. 10/11 u. 73.

- Gerosa, K.* (1980b): Rettet die Schesaplana. In: *Der Bergsteiger* 47, H. 11, S. 28-31.
- Gerosa, K.* (1980c): Touristen als Ware. Ist die Vermarktung Osttirols noch zu bremsen? In: *Bergwelt*, H. 11, S. 10/11.
- Haimayer, P.* (1977): Zur Frage der Ganzjahresschigebiete: Das Beispiel Hochstuba/Tirol. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 21, H. 1, S. 5-14.
- Haßlacher, P.* (1982): Zwei Jahre AV-Aktion Virgental. Eine Bilanz. In: *Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins* 34, H. 1, S. 10/11.
- Höpker, W.* (1979): Anschlag auf eine Landschaft. Geschäftemacher verkrüppeln das Kaunertal. In: *Deutsche Zeitung/Christ und Welt* v. 7. 9. 1979, S. 3.
- Höpker, W.* (1980): Geschäfte mit den Gletschern. Der Vermarktung der Alpen muß ein Ende gesetzt werden. In: *Rheinischer Merkur/Christ und Welt* v. 4. 1. 1980, S. 31.
- Hutter, C. M.* (1980): Die Schlacht um das Mullwitzkees. In: *Salzburger Nachrichten* v. 27. 12. 1980.
- Mose, I.* (1980): Ausverkauf der Alpengletscher? In: *Geographie und Schule* 2, H. 8, S. 64/65.
- Rochlitz, K.-H.* (1979a): Nationalpark Hohe Tauern. Unerfüllbarer Wunschtraum für Naturschützer? In: *Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins* 31, H. 2, S. 82/83.
- Rochlitz, K.-H.* (1979b): Sommerskigebiet am Großvenediger – ein aktuelles Problem. In: *Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins* 31, H. 5, S. 318-321.
- Schemel, H.-J.; Ruhl, G.* (1980): Umweltverträgliche Planung im Alpenraum. Arbeitshilfen zur Beachtung ökologischer Gesichtspunkte bei raumrelevanten Planungen im Alpenbereich. – München u. Berlin.
- v. Schilling, H.* (1972): Ein Modell zur Schätzung des gegenwärtigen und zukünftigen Bedarfs an Naherholungsräumen. In: *Informationen des Instituts für Raumordnung* 22, H. 5, S. 119-135.
- Seilbahnbüro Kitzbühel (1981): Großvenediger Süd. Grobkonzept zur Erschließung der Gletscherregion als Skigebiet und Erholungsraum. Hekt. Manuskript. – Kitzbühel.
- Stoiber, H. H.* (1970): Konzept für einen „Nationalpark Hohe Tauern“. In: *Berichte zur Raumforschung und Raumplanung* 14, H. 2, S. 6-9.